

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Bestellgeld.



**Inserate**  
werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 922

Ahrensburg, Dienstag, den 31. März 1885

8. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf das demnächst beginnende zweite Quartal des 8. Jahrgangs der „Stormarnschen Zeitung“ bitten wir möglichst bald bei den Postanstalten und Landbriefträgern anzugeben.

Treu unserem bisherigen Prinzip werden wir auch ferner den Interessen des Kreises und der Provinz eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden und über wissenwerthe Vorkommnisse aus diesem Gebiete berichten, auch auf anderen uns prompter und objektiver Berichterstattung befähigen. Interessante Artikel verschiedenster Art werden wir auch ferner bringen und für ein gutes Feuilleton ist durch Beschaffung spannender Romane und trefflicher Erzählungen gesorgt.

Bei der großen und dauernd steigenden Abonnentenzahl der „Stormarnschen Zeitung“ empfiehlt sich dieselbe zur Aufnahme von

## Anzeigen aller Art,

die billigst berechnet werden.

Der Abonnements-Preis für die „Stormarnsche Zeitung“ mit dem achtseitigen „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beträgt bei der Expedition 1 Mk. 35 Pf., bei der Post mit Bestellgeld 1 Mk. 65 Pf. vierteljährlich und laden wir zu zahlreichem Abonnement hierdurch ergebenst ein.

Redaktion und Expedition der „Stormarnschen Zeitung.“

## Englands Rüstungen.

Im englischen Oberhause wie auch im Unterhause ist am Donnerstag eine Bottschaft der Königin verlesen, laut der angeht die Lage der Staatsangelegenheiten und der an die militärischen Streitkräfte gerichteten großen Anforderungen zum Schutze der Interessen des Reiches die Reserve und die Milizreserve einberufen wird. Frühere Meldungen besagten schon, daß in Indien zwei Armeekorps mobil gemacht und daß auf den Staatswerften Anstalten zur Ausrüstung der Panzerflotte getroffen werden. Nach Aussage des Admirals Herbert sind innerhalb Wochenfrist in Portsmouth 30 Kanonenboote zum Auslaufen bereit. Auch die Bombardierflotte soll die Mobilisierungsordnungen erhalten haben.

Alle diese Nachrichten klingen freilich kriegerisch genug, nichtsdestoweniger ist an eine ernsthafte Aktion jetzt wohl noch nicht zu denken. Die Lage der Dinge in Aegypten, bezw. dem Sudan, mag für England danach angethan sein, an eine größere Kraftentfaltung zu denken, auch der Konflikt zwischen Rußen und Afghanen in Asien ist für England wichtig genug, um Vorsichtsmaßregeln zu treffen, aber es überwiegt doch die Ansicht, daß es zu einem ernsthaften Zusammenstoß zwischen Rußland und England nicht kommen wird.

Ostindien ist allerdings der verwundbarste Punkt Englands und die allmählichen aber sicheren Fortschritte Rußlands im innern Asien mögen den englischen Staatsmännern schon manches Alpträumen verursacht haben. Droht jetzt der letzten Schutzmauer Indiens gegen Rußland, dem afghanischen Gebirgslande, wirklich eine ernste Gefahr, so ist die Sorge der englischen Regierung berechtigt, denn trotz der langjährigen — oder eben wegen des langen — englischen Re-

giments in Indien, ist dieses Land doch eine Art Vulkan, der vielleicht, wenn der englischen Herrschaft eine ernste Gefahr droht, zum Ausbruch kommt.

In Rußland scheint man jedoch wenig daran zu denken, sich in einen Konflikt mit England zu setzen, denn dort hört man von irgendwelchen kriegerischen Maßnahmen nichts. Auch soll der Kaiser, wie die „Kreuzzeitung“ noch dieser Tage versicherte, vorzugsweise friedlichen Neigungen huldigen und eine ungewöhnliche Scheu vor Abenteuern haben. Die russischen Generale in Asien sollen den Befehl erhalten haben, nicht vorzurücken, aus diesen und ähnlichen Nachrichten konstruiert man die Ansicht, daß Rußland den Frieden erhalten will. Ob man gerade auf derartige Nachrichten aus Rußland großen Werth legen darf, steht dahin, wir möchten es nicht thun, denn so wie die Dinge in Rußland liegen, wird eben bekannt, was bekannt werden soll und was Niemand wissen soll, bleibt verschwiegen. In den weiten Fernen des asiatischen Rußlands können militärische Dinge vorbereitet, ja zahlreiche Heere versammelt werden, ohne daß man hier viel davon erfährt und wenn Rußland wirklich die Absicht hat, an der afghanischen Grenze Kartensveränderungen vorzunehmen, so hat es jedenfalls seine Anstalten derartig getroffen, daß England etwas zu spät kommt. Das angeblich von Rußland bedrohte Herat ist von Peshawar 660 und von Quetta 826 Kilometer entfernt, die Russen können mindestens 20 Tage vor den Engländern in Herat sein.

Die letzten Nachrichten lauten dahin, daß die englische Regierung Befehl erteilt hat, in Portsmouth 3 Panzerschiffe, 4 Korvetten, 1 Aviso und 17 Kanonenboote sofort auszurüsten; nach Deventer wurde Befehl erteilt, 3 Panzerschiffe, 2 Korvetten und alle verfügbaren Kanonenboote zum Dienst bereit zu halten. „Stan-

dard“ glaubt, daß diese Flotte für den Dienst in der Nordsee bestimmt ist, um russische Schiffe zu verhindern, die Ostsee zu verlassen und sich nach dem Stillen Ocean zu begeben. — Die Nachrichten der „Times“, daß Rußland bei Baku (in Transkaukasien, am Kaspischen See) eine Armee von 50 000 Mann konzentriert, bedarf noch der Bestätigung.

## Fabrikarbeit und Volksgesundheit.

Eine recht drastische Illustration zu den Reichstags-Verhandlungen über den Normalarbeitstag und Minimallohn liefert ein soeben publizirter Bericht der schweizerischen Regierung über die Gesundheitsverhältnisse unter den Fabrikarbeitern. Daß die Fabrikarbeit einer steten gefeglichen Aufsicht und Einschränkung bedarf, wenn sie nicht die Volksgesundheit untergraben und zerrütten soll, haben die Erfahrungen ja in allen Staaten schlagend bewiesen, garadezu erschreckend aber sind die Daten, welche uns die eidgenössischen Behörden diesbezüglich zu gehen lassen. Der Ober-Fabrik-Inspektor Dr. Hürlimann fand in Glarus unter 100 Fabrikarbeitern 32,1 wegen mangelhafter Körperentwicklung untauglich zum Militärdienst, unter den Landwirthen nur 18,2; es waren also unter den Fabrikarbeitern fast noch einmal so viel körperlich Verkümmerte. In den Kantonen Thurgau, St. Gallen und Appenzell waren unter sämtlichen Rekruten 25,1 pCt. untauglich, unter den Fabrikarbeitern (mit Einschluß der Einzelkicker- und Weber) 35,4 pCt.

Spärliche, aber ebenso ungünstig lautende Angaben lieferten dem eidgenössischen Fabrik-Inspektor Schuler einige Krankenkassen. So war in glarnerischen, alle Berufsarten umfassenden Dorfkrankenkassen bei den Fabrikarbeitern die Häufigkeit der Erkrankungen

als ich vor Ihrem Hause ausstieg, fuhr er gleichfalls in einem offenen Wagen den Boulevard herauf und stieg hundert Schritte weiter aus, als ich eben den Fuß über Ihre Schwelle setzte. Passirt mir ein Unglück, so wissen die richtigen Leute sofort, an welcher Hausthür sie sich nach mir zu erkundigen haben.“ Diese Drohung nicht weniger, als die Kaltblütigkeit des schwächlichen alten Männleins gaben dem Obersten seine Selbstbeherrschung zurück.

„Verzeihen Sie, daß ich mich so weit hinreißen ließ; aber Sie haben auch wahrhaftig eine Fertigkeit, einem das Blut kochen zu machen! — Seien wir Freunde und benehmen wir uns freundschaftlich; als Gegner richten wir uns gegenseitig zu Grunde.“

„Ich freue mich, Sie so reden zu hören, und an mir soll es nicht liegen, daß wir uns aufs Beste verständigen. Akzeptiren Sie meine Bedingung, und nichts hindert uns, uns das ganze Erbe zu sichern. — Die Hälfte für jeden von uns ist ein Erkleckliches mehr, als ein Viertel.“

## Ein Vampyr.

Kriminal-Roman

von L. Hadenbroich.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Oberst war in seinem Bibliothekszimmer und las eben die neuesten Zeitungen, als der Diener ihm die Karte des Geschäftsmannes brachte.

Sofort ließ er Frerix in das Gemach führen.

„Sie sehen an der Eile, mit der ich Sie empfangen, wie willkommen mir Ihre Besuche stets sind, Herr Frerix. Sie haben hoffentlich gute Nachrichten in Betreff unserer gemeinschaftlichen Angelegenheit.“

Frerix ließ sich in seinen Sessel nieder und ein flüchtiges Zucken um seine Mundwinkel zeigte an, wie wenig Werth er auf die Komplimente und die Aufsichtigkeit des Hausherrn legte.

„Ich komme, um Ihnen zu sagen,“ erwiderte er ruhig auf die Frage des Obersten, „daß der zweite Erbe Van Vandenberghts nicht nur bereits Kenntniß von seinem Glücksloose bezieht, sondern auch schon von eingeweihter Seite bedeutende Vorstöße auf sein Erbe erhalten

hat. Sie sehen, es ist keine Zeit mehr zu verlieren.“

Der Oberst schaute ihn erschrocken an und stützte sich in jäher Bewegung auf das Marmorgesims des Kaminheerdes, sofort aber sank er sich wieder und fragte in ironischem Tone:

„Wenn die Sache schon so weit ist, so lassen Sie sich wohl auch nicht mehr zu sehr bitten, mir den Namen des Glücklichen zu nennen?“

„Ich habe daraus nie ein unbedingtes Geheimniß machen wollen, vielmehr kennen Sie die Voraussetzung, unter der ich Ihnen den Namen zu nennen bereit bin.“

„Sie meinen die Theilung zwischen uns beiden?“

„Ganz recht.“

„Ich denke, ich kann das jetzt billiger haben, da Frau Juma mir bald umsonst den Dienst erzeigen wird.“

„Wenn alle Welt erst die Person kennen und dieselbe dadurch eben zu einer Persönlichkeit gemacht sein wird, so dürfte es Ihnen unendlich schwerer fallen, zu derselben in die diskrete Beziehung zu treten, die Sie beabsichtigen, als heute, wo außer mir nur einer seinen Namen weiß“ — verjette mit bitterem Spotte Frerix. — „Ueberlegen Sie sich die Sache sehr wohl, Herr Oberst.“

„Und wenn ich nun auf die „dis-

treten Beziehungen“ zum Miterben Marthas verzichtete und ihn ruhig sein Erbtheil antreten ließe?“

„Dann wäre das für jenen die Hälfte der Schätze Van Vandenberghts und für Sie, das heißt für Martha Wächter, nur ein Viertel.“

Der Oberst trat heftig einen Schritt vom Kamin weg auf Frerix zu.

„Was soll das heißen?“ fragte er in drohendem Tone.

„Das soll heißen, daß ich auf alle Fälle nicht für nichts Ihr Mitwissen sein will, sondern mit Ihnen zu theilen verlange.“

Oberst Dickson stieß einen dumpfen, halbverhaltenen Wuthlaut aus und wollte sich mit Gewalt auf den hartnäckigen Gegner stürzen, der ihn im Nege zu haben schien.

Frerix hatte den Zornesausbruch des Obersten erwartet und blieb ruhig, als hätte derselbe nicht ihm, sondern einer beliebigen dritten Person gegolten, auf seinem Platze sitzen, indem er kalt und überlegen dem gereizten Obersten ins Auge sah.

„Nehmen Sie sich in Acht, Oberst,“ sagte er, indem er warnend den Zeigefinger erhob; „die Polizei hat ihr Auge auf mich; als ich soeben meine Wohnung verließ, folgte mir ein Geheimpolizist, der meine Fahrt auch nicht verloren, als ich einen Fiaker genommen, denn

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

figkeit der Erkrankung um 12 pCt. größer als bei den andern Mitgliedern, die Krankheiten dauerten dann auch immer länger, so daß die Zahl der Krankheits-tage bei den Fabrikarbeitern um 64 pCt. größer war. Hierzu ist zu bemerken, daß die Krankheiten der Verdauungsorgane, und unter diesen wieder die katarrhalischen, einen ganz auffallend hohen Prozentsatz ausmachten. In Glarus starben 1872/74 an Tuberkulose und Skrophulose von den Fabrikarbeitern 23,4 Prozent, von den gelehrten Berufsarten, Kaufleuten z. . . 16,5 " von den Handwerkern, Krämern und Wirthen 16,2 " von den Bauern und ländlichen Arbeitern . . . 6,4 "

Uebereinstimmend mit diesen Zahlen giebt auch Dr. Müller in seiner Arbeit über das Vorhandensein der Lungenschwindsucht an, daß sich die Lungenschwindsuchtersterblichkeit der landwirtschaftlichen zu derjenigen der industriellen Bevölkerung verhalte wie 100:231, daß letztere also mehr wie noch einmal so groß sei als erstere.

Sehr lehrreich sind die Beobachtungen über die Kindersterblichkeit in den industriellen Gegenden der Schweiz. Es steigt nämlich die Kindersterblichkeit eines Kantons um so höher, je mehr dessen Bevölkerung in Fabrik- und Manufaktur-gewerben thätig ist: in Glarus betrug von 1872—1874 die Sterblichkeit der Kinder im ersten Jahr bei den Fabrikarbeitern . 28,5 Prozent, bei den Bauern . . . . . 22,7 " bei den wohlhabenden

Klassen . . . . . 12,6 " Für einen großen Theil dieser übermäßigen Sterblichkeit macht Inspektor Schüler die Frauenarbeiten in den Fabriken verantwortlich. „Die Mutter ist gewöhnlich durch die Fabrikarbeit festgehalten und in die Unmöglichkeit versetzt, sich selbst der Pflege des Kindes zu widmen. Ihm die Mutterbrust reichen zu können, gehört so sehr zu den Ausnahmen, daß in manchen Fabrikgegenden selbst die Organe dafür bei jeder neuen Generation mehr zu schwinden beginnen. Der Säugling kommt in die Obhut eines älteren Geschwisters oder noch häufiger einer Invalidin, welche aus der Besorgung einiger Kinder ihr kärgliches Auskommen gewinnt. Da wird jedes Geschrei mit Darreichung von Nahrung oder durch den Lutscher zu stillen versucht; ein gemeinsamer Topf enthält stets erwärmt die Milch für Alle, die, oft aufs Unappetitlichste verunreinigt, den Kindern darge-reicht wird, bis sie, halb durchsäuert, Allen widersteht.“ Die schweizerische Fabrikgesetzgebung schließt die Wöchnerinnen auf sechs Wochen von der Fabrik aus; sie hat damit schon viel erreicht. In Glarus hatte vor Einführung des

Wöchnerinnenausschlusses Jahre hindurch die Kindersterblichkeit 29 pCt. der Geborenen (die Todtgeborenen ausgeschlossen) betragen; nachher fiel sie rasch auf 23 pCt. Gewiß eine beachtenswerthe That-sache.

**Aus der Provinz.**

\* **Ahrensburg, 29. März.** Im „Hotel Posthaus“ hier selbst fand gestern eine Versammlung des Vereins „Pomona“ statt, welche sehr zahlreich besucht war. Herr C. Brehm aus Hamburg referirte in längerem Vortrage über den gegenwärtigen Stand des Unternehmens, welcher nach seinen Ausführungen folgender ist: Die von der letzten Generalversammlung gewählte Kommission zur Revision der Statuten hat eine Arbeit geliefert, welche nach Ansicht der Verwaltung absolut unbrauchbar ist, da sie einen garzu schwerfälligen Verwaltungsmechanismus schafft, die Wirksamkeit des Vereins zu sehr von den wechselnden Einflüssen unterworfenen Beschlüssen der Generalversammlungen abhängig macht und die Tendenzen desselben wesentlich verschiebt. Aus dem Widerspruch der Verwaltung gegen den Entwurf entstanden Differenzen mit der Statuten-Revision-Kommission, die dahin führten, daß eine Anzahl der Mitglieder dieser Kommission einen Konkurrenzverein unter dem Namen „Ellerau, Land- und Gartenbau-Gesellschaft“ bildeten und das Bestreben zeigten, dem Zustandekommen der „Pomona“ Schwierigkeiten zu bereiten. Angesichts dieser Vorgänge nahm die Verwaltung die Revision des Statuts selbst in die Hand, kündigte gleichzeitig an, daß sie ungesäumt mit der Konsolidirung des Unternehmens vorgehen, Mitgliederbeiträge einzuziehen und den definitiven Ankauf des Hofes Fabrik bei Ahrensburg vorzunehmen würde. Das revidirte Statut wurde an die Mitglieder verhandelt und hat sich als erfreuliches Resultat ergeben, daß nur ein geringer Bruchtheil der Mitglieder der „Pomona“ untreu werden wird. Nach den Beschlüssen der Verwaltung sind die ersten Einzahlungen bis zum 11. April d. J. zu machen; gleich nach diesem Termin wird an diejenigen, welche ihre Mitgliedschaft durch Zahlung ihres Beitrages dokumentirt haben, eine Einladung zur General-versammlung ergehen, welche über die definitive Regelung des Statuts zu beschließen haben wird. Für die hiesige Gegend ist Hr. Gemeindevorsteher Barkmann hier selbst ermächtigt, die Einzahlung der Mitgliederbeiträge entgegenzunehmen, mit der Maßgabe, daß, falls die Sache noch Schwierigkeiten begegnen sollte, die eingezahlten Beträge nach dem 1. Juli wieder von demselben zurückgezahlt werden. Mit dem Besitzer des Hofes Fabrik ist die Verlängerung des Ankaufstermins bis zum 1. Juli d. J. vereinbart. Der Ver-

trag wurde sehr beifällig aufgenommen. Es nahmen dann noch verschiedene Mitglieder der Versammlung das Wort u. A. Hr. Gerichtssekretär Moritz unter dem Hinweis, daß zur Erlangung der Korporationsrechte die Bestätigung des Statuts durch eine Behörde erforderlich sei. Das gegenwärtige Arrangement betr. der Einzahlungen z. gebe den Mitgliedern die größte Sicherheit und sei im Interesse der guten Sache und des Ortes eine lebhaftere Unterstützung des Unternehmens wünschenswerth. Hr. Fr. Scharbau konnte es sich nicht versagen, den Mitgliedern des Vereinsvorstandes, welche in Ahrensburg wohnen, nachzu-reben, daß sie gegen die Interessen Ahrens-burgs gehandelt und der Begründung des Unternehmens in unserm Orte Schwierig-keiten bereitet hätten! Der Redner blieb nicht allein den Beweis für diese Be-schuldigung schuldig, sondern wurde auch von anwesenden Hamburger Vorstands-mitgliedern gründlich eines Besseren be-lehrt, während Hr. Winges die speziell gegen ihn gerichteten Beschuldigungen als „grobe Algen“ bezeichnete. Nach mehr-fachen Ausführungen des Hrn. Brehm, welche den Stand des Unternehmens als sehr günstig charakterisirten, schloß die Versammlung.

— Heute Abend findet eine Sitzung der Gemeindeverordneten statt; zur Ver-handlung steht: Genehmigung des Kon-traktentwurfes über den Ankauf der Dorf-plätze zc. und Beschlußfassung über die Amortisation des Ankaufskapitals behufs Einholung der Genehmigung der König-lichen Regierung zum Ankauf der Plätze. — Zur weiteren Ausbildung des Landbestelldienstes hat Staatssekretär Dr. von Stephan die Oberpostdirektionen er-mächtigt, ausnahmsweise eine Einrich-tung dahin zu treffen, daß an bestimmten „Unterwegs-Landorten“ Nebenboten auf-gestellt und gegen die Bestellung an ihren Wohnorten bzw. an Seitenwegen über-tragen werde. Im Weiteren ist die bis-herige Befugniß der Oberpostdirektionen, die Wohnorte ihrer Landbriefträger nach eigenem Ermessen zu bestimmen, unein-gechränkt aufrecht erhalten.

**Wandsbek, 27. März.** Der Ertrag der Sammlungen für die Bismarcksipende stellt sich hier nach Abzug der Unkosten auf 2215 Mk. 50 Pf.

\* \* **Kleine Mittheilungen.** Mitte voriger Woche erhielt der Rentier Muchall-Biebbeck in Kiel einen Droh-brief mit der Aufforderung, er solle an seiner Gartenpforte 5000 Mk. hinlegen, diese mit einem rothen Tuch bedecken und dann seiner Wege gehen. Falls er sich weigere, genaunte Summen auszufolgen, würde er ohne Gnade erschossen werden. Man war anfänglich der Ansicht, daß ein Späßvogel sich einen Scherz erlaubt habe, doch wurde die Polizei in Kenntniß gesetzt und dieselbe entsandte für den betreffenden

Abend 2 Beamte in die Wohnung des Be-drohten. Der Schreiber kam in der That an, um sich die geforderten 5000 Mk. abzuholen und wurde hierbei von den Polizeibeamten festgenommen. Derselbe entpuppte sich als der Schuhmacher Ulrich, in der Friedrichstraße wohnhaft. Wie man hört, hat derselbe auch schon vor-her ähnliche Drohbrieft nach benachbarten Gütern gerichtet. — Ein trauriger Un-glücksfall hat sich am Sonntag zwischen Nortorf und Junien zugetragen. Der Wagen des Ortsvorstehers Rickert aus Homfeld fuhr von Nortorf heim. Als unterwegs die Pferde etwas unruhig wurden, wählte eine Jussassin des Wagens, die Wittve Bruhn von Homfeld, die Pferde seien durchgegangen und sprang vom Wagen; sie fiel auf den Hinterkopf, blieb regungslos liegen und war sofort eine Leiche. Die Ver-blichene kam von der Kirche, wo zwei ihrer Kinder konfirmirt worden waren.

**Mölln i. L., 26. März.** Der Schuh-machergeselle Wladislaus Borzyc aus Sladanowa, welcher am 12. d. Mis-den Böttchergesellen Nhasnyd auf der Landstraße von Gudow nach Büchen er-mordet hat, ist in Begesack ergriffen und gestern durch einen Bremer Schutzmann in das hiesige Amtsgericht abgeliefert worden. Der Gefangene, welcher frech leugnet, wird mit den Personen aus Gudow konfrontirt werden, die ihn dort im Gasthause gesehen haben.

**Deutsches Reich.**

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, daß der Umfang, welchen die Einwande-rung russisch-polnischer Elemente in die östlichen preussischen Provinzen ange-nommen hat, so erheblich geworden ist, daß die Besorgnisse vor einer vollständigen Verschiebung der nationalen Verhältnisse nicht übertrieben sind. Die Durchsetzung der Bevölkerung mit fremden Elementen müsse Unzuträglichkeiten und Gefahren der ersten Art in sich schließen und habe deshalb die Regierung bereits Maß-regeln getroffen, um der weiteren Ein-wanderung einen Niegel vorzuschieben und durch Zurückweisung in die Heimath dem Uebermaße der Belästigung durch eine fremde Nationalität ein Ziel zu setzen.

Aus der Erich-Reserve erster Klasse sollen in diesem Jahre einberufen werden: zu einer ersten — 10wöchentlichen — Uebung 15498 Mann, zu einer zweiten — 4wöchentlichen — Uebung 10000 Mann und zu einer dritten — 2wöchent-lichen — Uebung 8500 Mann. Anlässlich eines Arbeiterstreikes in der Kochschen Nähmaschinenfabrik in Bielefeld fanden daselbst am Freitag und Sonn-abend Zusammenrottungen und Ruhe-

nachträglich zu seinem Erben ernannt hat, und ich schicke Sie den anderen nach, den Bandenborghs und Wächters; es soll und muß ein Ende gemacht sein, es währt mir ohnehin schon mehr als zu lange!“

Die blassen Züge des Obersten hatten sich unter seiner Erregung geröthet und seine Augen sprühten drohend Feuer.

„Sie sind also entschlossen, den jungen Menschen zu morden?“ fragte gleich-müthig Frerix.

„Jung oder alt, Mann oder Weib — er ist mir im Wege — er muß, er wird weichen!“ war die heftige Antwort des Obersten. „Wie heißt er? Wo finde ich ihn?“

„Soweit sind wir einig! Vorerst aber noch die andere Frage: Wollen Sie mir jetzt gleich schriftlich Ihre Verpflichtung auf meinen Antheil anerkennen, in der Weise, daß Sie mir in ihrer Eigenschaft als Vormund des Fräuleins Martha Vollmacht erteilen, das Erbe gemeinschaftlich mit einem von Ihnen zu bestim-menden dort anfassigen Konsularbeamten zu liquidiren und für meine Mühewal-tung mir fünfzig Prozent des sich er-gebenden Vermögens zu erheben?“

Der Oberst sah ihn einen Moment unschlüssig an und schien die Proposition bei sich zu erwägen; aber schnell machte seine finstere Miene einem Lächeln Platz; den Vorschlag konnte er gefahrlos ein-

geben, da die einstweilen bloß privatim erteilte Vollmacht jederzeit widerrufen werden konnte und die Querkennung der übermäßig hohen Liquidationsgebühren ohne Zweifel seitens der Gerichte seiner Zeit nicht genehmigt werden würde.

Heimlich frohlockte der Oberst daher über den diesmal unterliegenden Frerix, der sicherlich wenig Erfahrung in Rechts-fragen haben mochte, und bereitwillig setzte er sich an seinen Schreibtisch, um den von Frerix verlangten nichtsbedeu-tenden Akt abzufassen.

Spöttlich ließ der alte Mann seinen Blick über den Obersten gleiten, da auch er selbst nur zu genau wußte, welch werthloses Papier er von jenem gefor-dert; hatte doch das ganze keinen andern Zweck, als den Obersten zu beschäftigen bis zu dem Momente, da Adolf abge-sprogenemmaßen an dessen Hause vorbeifahren würde.

Frerix sah auf die Uhr, in längstens zehn Minuten mußte Adolf kommen; er erhob sich daher während der Oberst bereits zu schreiben begann und trat ans Balkonfenster, das der Oberst wegen der linden Herbstluft geöffnet hatte und zu welchem der Duft des bereits sich ver-färbenden Laubes der herrlichen Bäume hereindrang, die in endloser, vierfacher Reihe den Boulevard bestanden.

„Vergessen Sie nicht,“ wandte er sich nach einigen Minuten zu dem Schreiben-

den um, „zu bemerken, daß diese Voll-macht schon mit heute in Kraft tritt und nicht erst der Ausfertigung vor Notar und Zeugen bedürfen soll, um mich in den Genuß meiner Rechte zu setzen.“

„Gut, ich werde Ihrem Wunsche nach-kommen,“ entgegnete der Oberst, der ohne aufzublicken weiter schrieb.

Frerix schaute wieder zum Fenster hinaus; der Himmel wölbte sich in mattem Blau über der weiten Stadt und die Sonne sandte, bevor sie dem herbilich-lichen Wetter die Herrschaft abtreten sollte, gleichsam zum Abschiede der Erde sommerliche Wärme zu.

Unten in den schattigen Alleen be-wegten sich in buntem Wechsel Spazier-gänger, Equipagen, Fiaker, Omnibusse und zahllose kleine Kinder, die unter mehr oder minder guter Aufsicht sich dort tummelten und spielten.

Frerix, an das Treiben der Stadt gewöhnt, sah mit flüchtigem Blick über dies Bild voll Leben und Lust hinweg; sein Auge spähte den Boulevard hinauf, von wo er den Wagen seines Schütlings erwartete.

„Er bleibt lange!“ murmelte er, indem er nochmals seine Uhr zu Rathe zog, „es ist bereits zwei.“

In demselben Augenblick bog um eine der nächsten Straßenecken das schöne Gespann Adolfs, in ruhigem Trabe den Boulevard hinabeilend.

Als der offene Wagen, in welchem er Adolf bereits erkannte, sich auf etwa zweihundert Schritte dem Hause des Obersten genähert, wandte sich plötzlich und in scheinbar größter Ueberraschung Frerix gegen den immer noch eifrig be-schäftigten Hausherrn um und rief: „Herr Oberst! schnell! kommen Sie schnell her!“

Jener sprang halb erschreckt von seinem Sitze auf und eilte auf den Balkon an die Seite seines Besuchers.

„Sie wollten den Namen des zweiten Erben Jan Bandenborghs wissen, Herr Oberst, dort führt der Zufall ihn selbst unter Ihren Fenstern vorüber. Seinen Namen wissen Sie!“

„Das?“ rief Oberst Dickson heraus, und seine Blicke schienen Adolf verschlin-gen zu wollen, der eifrig mit der Lektüre einer Zeitung beschäftigt und nicht daran zu denken schien, daß er am Hause des Vormundes Marthas vorüberfuhr, und daß droben auf dem Balkon zwei Paar Augen ihn betrachteten, die einen mit Stolz und froher Befriedigung, die an-dern mit unerwartlichem Haß und mit rachgütiger Entschlossenheit.

„Adolf Bandenborgh?“ fuhr der Oberst wie mit sich selber redend fort. — „Warum errieth ich das nicht eher? — Trägt er nicht den Namen? — O, armer Wicht! — Zum zweiten Male stellst Du Dich in meine Wege, und

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G. M C 19 18 17 16 15 14 13 12 11 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 A

erst nach einigen Tagen wieder ihren Vormarsch auf Tamai antreten.

### Mannigfaltiges.

Eine fast ungläubliche Geschichte wird den „Basler Nachrichten“ gemeldet. Sie lautet: Vor ungefähr drei Wochen wurde im Konsumvereinslokal in St. Jmrier eingebrochen und die Ladentasse (500 bis 600 Frs.) nebst anderen Artikeln, Schuhen, Schnupftüchern u. s. w. gestohlen. Die Berliner Stadtpolizei war so glücklich, die Diebe abzufangen und fand bei denselben noch 250 Frs. nebst einer Anzahl goldener und silberner Uhren, Armbänder, Medallions u. s. w. Die beiden Diebe wurden dann zu weiterer Untersuchung nach Courtelary gebracht. Am letzten Dienstag Morgen nun gelang es dem einen Diebe, während er seine Toilette machen sollte, seinem Wächter zu entspringen. Der Wächter fand es nicht der Mühe werth, denselben energisch zu verfolgen oder Lärm zu machen, wofür er sofort vom Diebe selbst gestraft wurde. Denken Sie sich den Schrecken unserer sämtlichen ehrenwerthen Gerichtsbarkeit, als sie am andern Morgen in das Bureau kam (das sich im gleichen Gebäude wie das Gefängniß befindet) und dasselbe gänzlich ausgeraubt fand. Der Präsident hatte das den Dieben abgenommene Geld sammt Kostbarkeiten in seinem Bureau aufbewahrt, und Alles, Alles war fort. Der Dieb hatte die Freiheit, in der Nacht mitten ins Gefängniß einzubrechen und seine ihm abgenommenen Sachen alle wieder zu holen!

**Gruben - Unglück.** Aus Troppau, (öster. Schlesien) wird gemeldet: In der Nacht auf den 27. sind im Bettinashachte der Dombraunauer Bergbau-Gesellschaft bei Dombrau in Schlesien in Folge einer Gasexplosion 40 Bergarbeiter verunglückt. Es ist noch unbekannt, ob alle todt sind.

**Der Andrang von Fremden nach Berlin zum Bismarck-Jubiläum** wird ein ganz gewaltiger werden. In allen großen Gasthöfen sind die Zimmer bis unter das Dach hinauf längst vorausbestellt. Von einem großen Gasthose wird der „National-Ztg.“ erzählt, daß es sich mit Selbstbettsstellen versehen hat, um zur Noth Massquartiere auf Pluren und in Speisefälen einzurichten. Ohne einen bestimmten Anhalt zu haben, rechnet man auf wenigstens 1000 Deputationen aus allen Theilen Deutschlands, Deputationen von durchschnittlich 5 Mitgliedern, so daß allein 5000 Abgesandte nach Berlin kommen werden. Dazu eine ungeheure Zahl der Großen und Vornehmen des Reichs, dazu die Schaulustigen aus der engeren und weiteren Umgebung Berlins, so daß Berlin voraussichtlich mehr Fremde sehen wird, als zu irgend einer Zeit seit dem Einzug der Truppen im Jahre 1871.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziefe in Ahrensburg.

### Vom Kriegsschauplatz im Sudan.

In der Schlacht am Sonntag hat die englische Armee einen besonders starken und nicht leicht zu ersetzenden Verlust an Transportmitteln erlitten. Als solche dienen Kameele und Maulthiere und sollen alleine von ersteren am Sonntag 700 Stück umgekommen sein. Die Kameele befanden sich außerhalb der Befestigung, als der Angriff der Aufständischen erfolgte, vielen von ihnen wurden von den Arabern die Fußsleichen durchschnitten und viele wurden durch das eigene Salvenfeuer der Engländer getödtet, welches gegen den anstürmenden Feind gerichtet wurde. Die Thiere galopirten theils direkt nach Suakin zurück und rissen das Transport- und Verpflegungspersonal mit sich fort, auf einer Strecke von 2—3 Meilen war der Erdboden mit todtten Thieren und menschlichen Leichen bedeckt, die ganze Fluchtlinie war mit Vorräthen, Kisten mit Munition, Kleidungsstücken, todtten und sterbenden Kameelen, Pferden und Maulthieren besetzt.

Der Feind ist trotz der schrecklichen Megelei, der er am Sonntag ausgeht war, nicht entmuthigt; jede sich vorwärts bewegende englische Truppenabtheilung wird von ihm angegriffen und erwehrt sich nur mühsam der stets sehr zahlreich auftretenden Feinde. Diese finden einen guten Rückhalt in dem Terrän, der Boden ist überall mit dichtem Gebüsch bewachsen und erschwert den Engländern das Vorrücken, während er den Segnern Schutz bietet. Die ganze Ebene Schwärmt von Arabern, deren große Beweglichkeit in dem dichten Gebüsch ihnen einen großen Vortheil über die nur langsam vorrückenden künftigen Engländer giebt.

Die Engländer marschiren stets in Karreformirung, die Kameele in der Mitte, in dieser plötzlichen Angriffen gegenüber sehr vortheilhaften Marichform, kann die Truppe aber nur sehr langsam, kaum 1 engl. Meile in der Stunde vorrücken und bei den Angriffen des Feindes werden die Thiere durch das Feuer und das Geschrei des Feindes erschreckt und durchbrechen die Marichordnung.

Mit Ausschluß der Transportmannschaften, die auch stark gelitten haben, hat die englische Armee in der Schlacht am Sonntag folgende Verluste gehabt: todt 6 Offiziere und 94 Mann, verwundet 6 Offiziere und 136 Mann, vermisst 1 Offizier und 70 Mann, in Summa 13 Offiziere und 300 Mann; außerdem haben zwei Transport-Kompagnien 70 Mann an Todten und Vermissten verloren. Nachdem am Donnerstag abermals mehrere starke englische Truppenabtheilungen auf dem Vormarsche von den Aufständischen angegriffen worden waren, haben sich die Engländer vorläufig ganz auf Suakin zurückgezogen und werden

Wie die englischen Berichte über die Kämpfe mit Osman Digma zeigen, sind die Engländer wiederum in den alten Fehler des sorglosen Marichirens und noch sorgloseren Lagerens gefallen. Ohne genügende Vorposten, ohne den Troß geschützt und die Verbindung mit der Operationsbasis gesichert zu haben, lagerten die englischen Truppen 13 Kilometer von der feindlichen Hauptmacht und wurden überfallen.

Ueber das 5 Meilen von Suakin am Sonntag stattgehabte Treffen sagt der Korrespondent des „Standard“ u. A.: Nachdem der erste wilde Anprall des Feindes aufgehalten worden war, war die Stellung sicher: und jetzt folgten rapide Salven aus der Front aller Zarebas auf die feindlichen Massen, während ein Kugelregen aus den beiden Gardner-Geschützen von dem Gipfel des nördlichen Zarebas große Lücken in den Reihen der unsere Front angreifenden Araber machte. Das Feuer war zu schrecklich, um ihm Stand halten zu können, und die Eingeborenen fielen auf das Gebüsch zurück, wo ihre Führer sich bemühten, sie für einen zweiten Angriff zu formiren. Indef folgten nur wenige der an sie gerichteten Mahnung, und bald verschwanden Alle, die noch retiriren konnten, im Gehölz. Die ganze Affäre dauerte nur eine Viertelstunde. Es gab 5 Minuten der Verwirrung und eines verzweifelten Kampfes, eines Handgemenges und großer Gefahr; 5 Minuten eines schrecklichen verheerendes Feuers in die Massen des Feindes, und 5 Minuten, um seine Zerstreuung zu vervollständigen, nachdem er anfang, von unserer Front zurückzuziehen. Eine Zeitlang konnte man nichts unterscheiden, so dicht waren die Rauch- und Staubwolken, welche über dem Schauplatz des Kampfes lagerten. Als sich aber die Luft klärte, konnte man die ungeheure Zerstörung sehen, die unser Feuer angerichtet hatte. Der ganze Platz, der zur Anlegung der Zarebas vom Gebüsch gesäubert worden war, lag dicht besät mit schwarzen Leichen, nur hin und wieder mit einem weißen Soldaten vermischt, dem es nicht gelungen war, die Einzännung zu erreichen, und mit Lastthieren, die unter dem Kreuzfeuer getödtet worden waren. Mehr als 1000 Araber lagen todt um unsere Zarebas herum. Es befanden sich unter den Leichen Knaben im Alter von 10 bis 12 Jahren und selbst Weiber. Rechnet man dazu die Anzahl, die im Gebüsch gefallen sein muß, sowie diejenigen, die dorthin krochen, um zu sterben, dann kann kein Zweifel darüber herrschen, daß der feindliche Verlust 1500 Mann überstieg hat.

Nachdem am Donnerstag abermals mehrere starke englische Truppenabtheilungen auf dem Vormarsche von den Aufständischen angegriffen worden waren, haben sich die Engländer vorläufig ganz auf Suakin zurückgezogen und werden

Störungen statt. In zwei Häusern wurden die Fensterstheiben eingeworfen. Militär säuberte die Straßen und stellte die Ruhe wieder her, einige Personen wurden verwundet, gegen 30 verhaftet.

**Ausland.**  
**Oesterreich-Ungarn.** Wie die „Post“ berichtet, ist in Wien der Hauptmann Baron Rudolf Poller vom Generalstab verhaftet worden unter dem Verdacht, von geheimen militärischen Schriften und Zeichnungen unrechtmäßigen Gebrauch gemacht zu haben. Die erwähnten Pläne sollen einem Bureau in Kopenhagen eingeleitet worden sein, daß einen Kundschafterdienst für verschiedene auswärtige Mächte eingerichtet hat. In Pollers Wohnung wurde ein Brief kompromittirenden Inhalts von einem dänischen Kapitän entdeckt. — Im Abgeordnetenhaus erlärte am Freitag Plener namens der Linken, daß diese Absichts der Durchsetzungspolitik der Majorität in der Nordbahnfrage an dieser Verathung nicht mehr theilnehmen könne, worauf die gesammte Linke den Sitzungssaal verließ.

**Frankreich.** Die Franzosen haben in Tonkin eine, wie es scheint, nicht unbedeutende Schlappe erlitten. Am Sonntag griffen die Chinesen den französischen Posten bei Dongdang an; am Montag nahmen die Franzosen die erste Linie des verschänzten Lagers bei Bangbo; am Dienstag aber schiederten die Angriffe der Franzosen an der Ueberzahl der Feinde. Gegen 2 Uhr Mittags mußte sich die französische Artillerie wegen Mangel an Munition zurückziehen, um 7 Uhr Abends gingen die Franzosen auf Dongdang zurück; sie verloren 200 Todte und Verwundete. So meldet General Negrier selbst. — In der Deputirtenkammer wurde diese Niederlage zu mehreren Angriffen auf das Ministerium benutzt, die dahin führten, daß Ferry wegen derselben die Kabinetsfrage stelle.

**Amerika.** Der oberste Gerichtshof der Ver. Staaten hat die Konstitutionalität der unlängst vom Kongreß angenommenen Gesetze zur Unterdrückung der Vielweiberei, welche den Polygamisten das Wahlrecht nehmen, bestätigt. Diese Entscheidung beseitigt das Haupthinderniß der Inkraftsetzung dieser gesetzlichen Verfügung in dem Mormonenstaat Utah.

„Neden Sie!“ drängte der Oberst Dickson.  
„Sie haben dem jungen Vandenborcht eine Einladung in Ihr Haus in Aussicht gestellt, Sie haben ihm Hoffnung gemacht, daß Sie seinen Wünschen und den Wünschen Ihres Mündels nicht mehr im Wege sein wollen, sondern in ihre Verbindung willigen würden; er erwartet also Ihre Erlaubniß, sie besuchen zu dürfen, und er wird vor Ungeduld brennen, Ihrem Appell Folge zu leisten. In Ihrem Hause darf die Begegnung nicht stattfinden, denn was Sie ihm sagen werden, was Sie mit ihm vorhaben, das leidet keinen Zeugen, und dafür liegen Sie hier zu sehr inmitten der Bevölkerung; auch können Sie nicht Ihre Dienerschaft aus dem Hause senden, während sie den jungen Menschen empfangen wollen. — Wozu haben Sie denn das Landhaus, wo Ihr Mündel unter der sichern Obhut der Frau Bierz wohnt, die Sie in Ihre Dienste genommen? Sie lassen Ihr Mündel in Gesellschaft ihrer Haushälterin und Aufseherin auf zwei Tage nach Brüssel in Ihr Haus kommen, der Zerstreuung und Veränderung halber, vielleicht auch unter dem Vorwande, daß Sie auf einige Tage verreisen müssen und Ihr Haus unter guter Aufsicht zu haben wünschen; die Dienstmädchen Ihres Mündels kommen mit oder gehen in einen kurzen Urlaub;

das Haus ist leer, und Sie laden den jungen Vandenborcht dorthin zu einer Besprechung ein und stellen ihm eine Begegnung mit Martha in Aussicht. Er wird Sie nicht vergeblich warten lassen, sondern noch vor der bestimmten Stunde dort sein. Das Weitere ist dann Ihre eigene Sache.“  
Oberst Dickson hatte aufmerksam zugehört, nichts, wenn nicht sein unheimlicher Blick hätte in den marmorkalten, bleichen Zügen ahnen lassen, welche teuflischen Pläne er eben in seiner schwarzen Seele erwog. Er begann rasch in seinem Gemache auf und ab zu gehen, während Frey gleichmüthig ein auf dem Tiische liegendes illustriertes Werk zur Hand nahm und darin blätterte.  
Blötzlich blieb der Oberst dicht vor ihm stehen.  
„Ihr Rath ist gut,“ sagte er mit gedämpfem Tone, „Sie sind mein Mitwiffer bis jetzt, Sie sollen mein Mitwiffer durch Ihren Rath ferner sein, Ihre Komplizität sichert mir Ihre Verschwiegenheit, sonst werde ich mich derselben, wenn Jan Vandenborcht halber Reichthum dafür nicht reicht, auf meine Art vergewissern.“  
„Keine Drohungen, ich bitte Sie, Oberst! Ihr Interesse ist meines, das genügt mir, es genüge auch Ihnen!“  
„Ich werde heute Abend nach dem Landhause hinausfahren und Martha zur

Wahrung meines Hauses auf etliche Tage herüberbitten, dann sehe ich, auf wann ich den jungen Burschen einlade.“  
„Verlieren Sie keine Zeit, Oberst, und dann vergessen Sie mich nicht, sobald die Sache geregelt ist,“ sagte sich erhebend Frey, „ich werde Sie bis dahin nicht wieder besuchen, weil ich andere Geschäfte zu besorgen habe, ich rechne deshalb auf ein vertrauliches Wörtchen von Ihnen, sowie auf die Ausfertigung meiner Vollmacht.“  
„Sie sollen beides zur rechten Zeit haben, in etlichen Tagen sollen Sie Neues hören.“  
Die beiden Männer reichten sich die Hand zum Abschiede, was sie bis hierher noch nie gethan, als hätte es die Festsetzung des verbrechlichen Bundes gegolten, den eben Frey mit Oberst Dickson geschlossen hatte, und durch welchen letzterer sich einen Komplizen erworben zu haben meinte, den er nachträglich mit der größten Leichtigkeit sich vom Halse schaffen und der Früchte des geplanten Mordes berauben könne.  
Eine Minute später eilte Frey den Boulevard hinab und verlor sich bald in den belebtesten Straßen der innern Stadt.  
(Fortsetzung folgt).

noch wäre es schon an dem einen Male genug gewesen!“  
Er bebt vor Erregung. Bläß trat er vom Balkon zurück in das Gemach und auch Frey folgte ihm und schloß das Fenster.  
„Sie kennen Ihren Nivalen jetzt, Oberst, Nival auf zwiefachem Felde; — erst macht er Ihnen das Mädchen streitig, dessen Besitz für Sie das unerläßliche Mittel zum Zwecke ist, und jetzt tritt er, geküßt und geküßt durch das Geseß, Ihnen entgegen, um außer der Erbin auch noch die halbe Erbschaft zu reklamiren. Wann werden Sie handeln?“  
„Sofort, wenn ich kann, je eher, desto besser.“  
„Haben Sie zu Ende geschrieben?“  
„Berächtlich schob der Oberst das Schreibzeug zurück.  
„Ich kann jetzt nicht; lassen wir es bis nachher,“ sagte er, „es hat ja keine Eile.“  
„Gut, ich will Ihnen vertrauen,“ antwortete Frey; „was jetzt am meisten drängt, das ist, den jungen Menschen und sein Geschick nicht allzu bekannt werden zu lassen und die bereits verlorne Hälfte wieder zu gewinnen. Sie müssen den jungen Menschen allein sprechen.“  
„Das ist es; doch wann und wo?“  
„Ich wüßte es, wenn Sie meinen Rath wollen?“

[4] Anzeigen.  
Aufgebot.

Der Hofner Hans Hinrich Griem in Düstenebel hat das Aufgebot folgender Urkunden, nämlich

1. 1 Extract vom 3. April 1855, ausgestellt vom Antragsteller an den Nicolaus Friedrich Griem in Düstenebel über 560 Thaler dänisch, gleich 1260 Mark,
2. 1 Extract vom 3. April 1855, ausgestellt vom Antragsteller an Hinrich rect. Heinrich Griem in Düstenebel über 560 Thaler dänisch gleich 1260 Mark,
3. 1 Extract vom 3. April 1855, ausgestellt vom Antragsteller an Anna Catharina Griem in Düstenebel über 560 Thaler gleich 1260 Mark

beantragt.

Aus dem Extracte ad 3 sind nach dem Tode der Inhaberin der Ehefrau Maria Catharina Elisabeth Behrmann geb. Griem in Silbel 202 Mark und Nicolaus Friedrich Griem und Hinrich rect. Heinrich Griem in Düstenebel (vorstehend sub 1 & 2) je 202 Mark erblich zugefallen und überwiesen, während der Rest gelöscht ist.

Nach dem Ableben des Hinrich rect. Heinrich Griem sub 2 und des Nicolaus Friedrich Griem sub 1 sind vorstehende Pöste sub 1, 2 und 3 mit resp. 1260 Mk., 1260 Mk., 202 Mk. und 202 Mk., mithin zusammen 2924 Mk. auf den Antragsteller Hofner Hans Hinrich Griem in Düstenebel erblich übergegangen.

Der Inhaber der Urkunden wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 10. October 1885,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird.

Reinbek, den 20. März 1885.

Königliches Amtsgericht.

Bödiker.

Veröffentlicht:

Schabow,  
Gerichtsschreiber.

Holzverkauf.

Am

Dienstag, den 7. April,  
Vormittags 10 Uhr,

sollen im Revier **Beimoor**

ca. 160 Raummeter Birkenknüppelholz,

„ 10 Raummeter Erlenknüppelholz (für Pantoffelmacher),

„ 10 Raummeter Eichenholz,

„ 90 Haufen Birken- und Erlenbusch, worunter einige Haufen Knickbusch, brauchbar als Erbsenbusch,

„ 10 Haufen Eichenbusch,

„ 300 Haufen Fichtenbusch,

an Ort und Stelle, unter den im Termine zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft in der **Scharbauischen Gastwirthschaft in Beimoor.**

Ahrensburg, den 28. März 1885.

Das Inspectorat.

P. v. Muck.

Viehfutterstoffe,

als:

- Erdnußmehl,
- Palmerkernschrot,
- Weizenkleie,
- Randmehl,
- Reismehl,
- Duff,
- Futterweizenmehl,

sowie auch Kleesaat aller Art empfiehlt zu zivilen Preisen

Trittau. Chr. Möller.

Pomona,

Alterversorgung = Verein durch Gartenbau.  
Hamburg.

Die Mitglieder des Vereins in Ahrensburg und Umgegend werden hierdurch benachrichtigt, daß Herr Gemeindevorsteher Barckmann in Ahrensburg ermächtigt und bereit ist, die Zahlung der ersten Jahresrate der Mitgliederbeiträge mit Mk. 10,00 pr. Antheilschein, resp. 2,60 pr. Vierteljahr entgegen, bezw. in Depot zu nehmen. Wir richten demnach an unsere p. t. Mitglieder die Aufforderung, die betr. Einzahlungen in der Zeit

vom 1. bis 11. April d. J.

bei Herrn Gemeindevorsteher Barckmann in Ahrensburg gegen Quittung und unter Vorbehalt der event. Rückgewähr zu leisten.

Statuten und Prospekte des Vereins sind im Comptoir, Herrmannstraße Nr. 16, gratis zu haben, daselbst, wie auch bei Hrn. C. Reiche, Hrn. Gemeindevorsteher Barckmann in Ahrensburg und in der Expedition d. Bl. werden Anmeldungen zum Beitritt entgegengenommen.

Hamburg, 28. März 1885.

Die Direction.

C. Brehm. Chr. Barchmann.

Verlag von Franz Ebhardt, Berlin, W., 52, Behrenstr.

Soeben erschien:

Ebhardt's  
Moden-Album.

Herausgegeben von Brigitta Hofsfelden.

Heft 12. Frühjahr- und Sommermoden 1885.

Mit 488 Illustrationen nebst Angabe bei jeder Abbildung des Maßes und des notwendigen Stoffes.

Preis 2 Mk., franko per Post 2 Mk. 20 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Arthur Sommer,

Butter, Eier, Schinken,  
Schmalz

en gros.

HAMBURG.

Empfehle zu zivilen Preisen:

Dachdeckerdrath,

Einfriedigungsdrath,

sowie

Drathgewebe aller Art.

Trittau. Chr. Möller.

Anker-Cichorien

von

Dommerich & Co. in Buckau-Magdeburg.

Anker-Cichorien ist ein trockenes, lichtbraunes Pulver aus gewaschenen Magdeburger Cichorienwurzeln hergestellt und zeichnet sich aus durch sein Aroma, Reinheit im Geschmack und Ausgiebigkeit.

Anker-Cichorien ist der beste im Handel befindliche Cichorien und zu kaufen in Packeten von 125 g zu 10 s und von 250 g zu 20 s in nachstehenden Geschäften.

Ahrensburg: August Haase,  
J. Möller,  
Guido Schmidt.

Häcksel-Futterschneid-Maschinen

fabriciren als Specialität in vorzüglichster Construction und Ausführung. Verbreitet in 22000 Exemplaren. Prämiirt mit nahezu 150 Medaillen.

Schrotmühlen

Rübenschneider

mit Stahlwalzen, Zahnscheiben oder verschiedener Construction, Steinen für Hand- und Kraftbetrieb, fabriciren in jeder Grösse. Lieferung unter Garantie und Probezeit. Cataloge franco und gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisengiesserei. Aufträge nimmt für uns entgegen Herr C. Reiche in Ahrensburg.

Seilanstalt für scrophulöse Kinder im Soolbad Döbelsloe.

Die Kinder sind anzumelden bei der Frau Oberin E. von dem Busche-Kessel in der Diakonissen-Anstalt zu Altona, Steinstraße 48. Wegen des großen Andrangs sind die Meldungen baldigst einzureichen.

Die Kinder sind zu bringen abzuholen für die I. Curperiode 1. Juni 29. Juni für die II. Curperiode 2. Juli 30. Juli für die III. Curperiode 3. Aug. 31. Aug. für die IV. Curperiode 3. Septbr. 30. Septbr.

Der Preis für ein Kind während einer Curperiode (4 Wochen) beträgt 45 Mark; für arme Kinder und für solche, welche von Commüne wegen oder durch Vermittlung von Wohlthätern gesendet werden, ist der Preis auf 30 Mark ermäßigt. — Auf Wunsch erfolgen nähere Mittheilungen. Wenn ein Kind mehrere Monate die Cur brauchen soll, ist dies gleich anfangs kund zu geben, damit der Platz nicht anderweitig besetzt wird.

Gesucht ein Burjsche

zum Regelaufsetzen und pr. sofort ein

Dienstmädchen

von A. Baumbach, Barmbeck, Bramfelderstraße 110.

Frische

Messina-

Apfelsinen

sind soeben eingetroffen bei

Guido Schmidt,  
Ahrensburg, am Weinberg.

Auflage 331,000; das verbreitetste aller

deutschen Bätter überhaupt; außerdem er-

scheinen Uebersetzungen in zwölf fremden

Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbil-

dungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren zc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Dperngasse 3.



Wochen-Bericht

von Arthur Sommer, Hamburg.

Hamburg, 27. März.

Butter. Die Notirungen erlitten in dieser Woche eine zweimalige Herabsetzung um Mk. 5.— resp. Mk. 3.—, ohne mehr als nominellen Werth zu erreichen, da bis jetzt jede Kaufkraft fehlt und Inhaber um nur etwas zu verkaufen, ihre Bestände zu sehr billigen Preisen dringend ausbieten. Von dieser Flaubeit werden die weniger feinen und geringern Sorten am meisten betroffen. Der Markt schließt sehr flau und ohne Käufer.

Notirungen pr. 100 Pfd. franco hier mit 1 1/2 Decort und für Export-Zwecke Tarax. Usance 16 Pfd.

Ite Sorte Hofbutter	Mark	107-112
Ite	"	101-106
fehlerhafte "	"	90-100
Bauernbutter	"	90-100

Feinste Marken über Notirung.  
Schinken gut gefragt, a Mk. 65-72.  
Schmalz leblos. Amerik. Original in Tierces  
Mk. 36-36 1/2, Hamb. Raffinerie in 1/3 Td.  
Mk. 38 1/2-40.